



Marc Pauly | Groningen (NL)

geb. 1973, Dr., Dozent an der
Philosophischen Fakultät
der Universität Groningen

m.pauly@rug.nl

Radikale Ohnmacht

Politik als geistlicher Weg bei Martin Buber und Vernard Eller

Erfahrungen der Ohnmacht sind zentraler Bestandteil unseres Lebens. In allen Lebensbereichen sehen wir uns immer wieder mit unserer eigenen Machtlosigkeit konfrontiert: Krankheit, Alter und Tod; andere Menschen, die nicht tun, was man gerne hätte; Pandemien, die einem ein anderes Leben aufzwingen; Politik, die nicht die Gesellschaft verwirklicht, die wir uns wünschen. Auch in der Bibel ist Ohnmacht ein wichtiges Thema. Herausragende Beispiele sind Jesus am Kreuz, Hiob, aber auch Mose, der es nicht schafft, die Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten auf (Gottes) Linie zu bringen. In der spirituellen Gegenwartsliteratur ist das Thema Ohnmacht ebenso präsent.¹

Auch als politisch Handelnde sind wir auf vielfältige Weise mit Situationen der Ohnmacht konfrontiert. Egal auf welcher Seite des politischen Spektrums, Engagement gegen Kernwaffen, Abtreibung, Antisemitismus, Asylmissbrauch, Flüchtlingshass, Werteverfall etc. läuft oft ins Leere. Unsere guten Argumente überzeugen nicht. Die Antwort auf diese Ohnmachtserfahrungen besteht häufig im Versuch, wieder Macht und Kontrolle zurückzubekommen. Die Formen der Macht können dann sehr vielfältig sein. Gewalt ist hier nur die extreme Form, Geld eine andere. Oder wir finden bessere, überzeugendere Argumente, die andere soweit bringen, ihre Haltung doch noch zu ändern. Wenn wir *zwingende* Argumente suchen, so verrät dieser Ausdruck, dass auch Argumentation letztendlich eine Form der Macht ist.

1 A. Grün, *Selbstwert entwickeln – Ohnmacht meistern*. Stuttgart 1995.

Politik ohne Macht, das scheint unmöglich. Dennoch könnte man gerade so Politik als geistlichen Weg beschreiben. Dies ist jedenfalls die Möglichkeit, die wir aus dem Werk von Martin Buber und Vernard Eller herausarbeiten können. Jeder plädiert auf seine Weise für politisches Engagement, welches, soweit möglich, auf Macht verzichtet. So wird Politik zur Antipolitik oder Theopolitik, wo Gott der eigentlich politisch Handelnde ist, dem alle Macht gebührt (vgl. Offb 4,11). Dies soll im Folgenden durch die Darstellung der Positionen von Buber und Eller ersichtlich gemacht werden.

Martin Buber

Martin Buber (1878–1965) hat in seinem Hauptwerk *Ich und Du* (1923)² zwei Haltungen des Menschen zur Welt unterschieden. Die eine ist die Haltung des Ich, für das die Welt und die Menschen zu einem lebendigen Du werden: Leben als ein In-Beziehung-Treten. Demgegenüber steht die Haltung des Ich, für das alles zu einem Es wird, verdinglicht und reduziert auf bestimmte Merkmale. Diese Unterscheidung ist für Buber wesentlich und lässt sich in vielen seiner Schriften finden.

In seinem 1953 veröffentlichten Text *Geltung und Grenze des politischen Prinzips*³ schreibt Buber über die Beziehung zwischen Religion und Politik. Die Aussage Jesu zur kaiserlichen Steuer (Mk 12,13–17) interpretiert Buber hier nicht als eine Trennung des menschlichen Lebens in zwei Bereiche, einen religiösen, in dem Gott herrscht und einen weltlich-politischen, in dem der Kaiser herrscht. Auf diese Weise würde laut Buber aus dem Herrn des Daseins ein Herr der Religion.⁴ Nein, der religiöse Bereich umfasst das gesamte Leben (vgl. Dtn 6,5) und somit auch das politische Handeln. Politik ist, so Buber, Teil des Lebens und somit Teil des geistlichen Weges.

Politik als geistlicher Weg

Aber wie sieht Politik als geistlicher Weg aus? Für Buber geht es um eine Verwandlung der Politik durch die Ich-Du-Haltung. Diese Haltung betrifft sowohl das Ziel als auch die Mittel der Politik. Das Ziel des politischen Handelns ist die Entstehung einer Gemeinschaft, in der Menschen in lebendigen Beziehungen miteinander verbunden sind und darüber hinaus in lebendiger Beziehung zu ihrer geistigen Mitte stehen. Die Mittel zur Erreichung dieses Ziels dürfen mit diesem Ziel nicht in Konflikt stehen, sondern sind bereits Teildieses Ziels. Wichtig hierbei ist, dass sich politisches Handeln immer in der konkreten Lebenssi-

2 M. Buber, *Werke. Erster Band: Schriften zur Philosophie*. München 1962, 77–170.

3 Ebd., 1095–1108.

4 Ebd., 1099.

tuation ereignen muss. Gerechtigkeit ist für Buber keine abstrakte Idee, die durchgesetzt, sondern eine Aufgabe, die im konkreten Leben von Menschen gelebt werden muss.⁵

Hier klingt bereits an, dass in Bubers Vorstellung von politischem Handeln der Machtverzicht eine zentrale Rolle spielt. Er weiß zwar, dass Macht im Allgemeinen und die Macht des Staates im Besonderen ihre Berechtigung haben. Allerdings plädiert er für eine Ausweitung des sozialen Prinzips der horizontalen menschlichen Beziehungen gegenüber dem politischen Prinzip der vertikalen Macht, soweit dies in einer gegebenen Situation möglich ist. Im zwischenmenschlichen Bereich zeigt sich Bubers Abkehr von der Macht in seinen Be trachtungen zum Dialog. Auch beim Dialog geht es für Buber nicht darum, dem anderen die eigene Meinung aufzuerlegen, sondern darum, den anderen zu „erschließen“⁶: Ich teile mich dem anderen mit und vertraue darauf, dass sich dies im anderen entfaltet und weiterentwickelt – in einer Form, die nicht mehr in meinen Händen liegt.

Direkte Theokratie

Die biblische Grundlage von Bubers Ideen zum politischen Handeln findet sich in seinem Werk *Königtum Gottes*.⁷ Hier behauptet Buber, dass der Bund Gottes mit Israel am Sinai ein politischer Bund ist, in dem Gott als König über Israel eingesetzt wird. Buber sieht im Sinaibund den Beginn einer direkten Theokratie. Herrscher ist weder eine Priesterkaste noch ein anderer menschlicher Vermittler, sondern JHWH selbst. Die Ablehnung eines menschlichen Königtums und einer menschlichen Macht und Herrschaft ist auch bei Gideon zu finden (Ri 8,23). Die Souveränität liegt bei Gott. Aufgabe der Menschen ist, „Herrschaft, so weit wie möglich, von den menschlichen Angelegenheiten fern zu halten“.⁸ Darüber hinaus ist Gottes Herrschaft keine, die den Menschen in ihre Gewalt zwingt. Sie wartet auf „die völlig freiwillige Umkehr des Volkes zu ihm“.⁹ Ohnmächtiges Handeln, Handeln ohne Macht, akzeptiert somit einerseits die alleinige Macht Gottes und spiegelt andererseits die sanfte zwanglose Form derselben Macht.

5 M. Buber, *Werkausgabe*. Bd. 11: *Schriften zur politischen Philosophie und zur Sozialphilosophie*. Gütersloh 2019, 169. Aus *Worte an die Zeit: Gemeinschaft*, ursprünglich 1919 veröffentlicht.

6 M. Buber, *Werke. Erster Band*, 281–284 [s. Anm. 2]. Aus *Elemente des Zwischenmenschlichen*, ursprünglich 1954 veröffentlicht.

7 M. Buber, *Werke. Zweiter Band: Schriften zur Bibel*. München 1964, 485–723.

8 S. H. Brody, in der Einleitung zu M. Buber, *Werkausgabe*. Bd. 15: *Schriften zum Messianismus*. Gütersloh 2014, 32.

9 Ebd., 29.

Als Konsequenz solch direkter Theokratie wird bei Buber Politik zur Theopolitik.¹⁰ Politisches Handeln bezieht sich auf das Reich Gottes. Es ist wie alles im menschlichen Leben auf Gott hin ausgerichtet und fügt sich unter Gottes Macht. Diese Form der Politik ist Anti-Politik in dem Sinn, dass Politik keinen eigenen autonomen Bereich des Lebens und der Gesellschaft darstellt und dass es bei ihr nicht um Macht geht. In diesem Sinne (Theo-)Politik treiben, bedeutet eine Verwandlung der Politik. Buber beschreibt sie auch als Erlösung der Politik. Politische Mittel der Auferlegung und der Macht werden durch religiöse Mittel des Er-schließens, der Heiligung aller Dinge und der „Durchmenschlichung“ ersetzt. So ist Theopolitik Arbeit am Reich Gottes.¹¹

Vernard Eller

Vernard Eller (1927–2007) war ein amerikanischer Theologe, der sich mehrfach mit der Beziehung zwischen Religion und Politik beschäftigt hat. Insbesondere in seinem Buch über die Tradition und Theologie der christlichen Anarchie¹² widmet er sich der Frage der Macht. Dabei ähneln Ellers Auffassungen jenen Bubers. Doch wo Buber seine Position im Judentum verankert, tut Eller dies im Christentum.

Ebenso wie Buber widmet auch Eller sich dem Wort Jesu zur kaiserlichen Steuer. Eller interpretiert die Bibelstelle als Kontrast zwischen zwei Dimensionen der Wahl.¹³ Vordergründig geht es um die Wahl zwischen Steuern zahlen oder nicht. Eller nennt dies die horizontale Wahl zwischen gefestigter Ordnung und Revolution. Diese Wahl wollen die Pharisäer und Anhänger des Machthabers Herodes Jesus aufzwingen. Nach Eller gibt Jesu Antwort jedoch die Sicht auf eine andere vertikale Wahl frei – die Wahl zwischen Gott und Welt. Jesus wählt zwar in der horizontalen Wahl die Seite der gefestigten Ordnung. Er macht aber, so Eller, deutlich, dass die entscheidende Wahl jene zwischen Gott und Welt ist. Dies ist eine Wahl zwischen zwei absoluten Gütern, wohingegen die andere Wahl nur die Wahl zwischen relativen Gütern ist.

Gott oder die Welt

Wo Buber also die Politik in den Bereich des Religiösen mit hineinnimmt, will Eller eine klare Linie zwischen Politik und Theologie ziehen.¹⁴ Denn in der Poli-

10 Bubers Theopolitik kann auch als Gegenentwurf zu Carl Schmitts politischer Theologie gesehen werden. Siehe hierzu C. Lesch, *Theopolitics Contra Political Theology: Martin Buber's Biblical Critique of Carl Schmitt*, in: American Political Science Review 113/1 (2019), 195–208.

11 M. Buber, *Werke. Erster Band*, 1093f. [s. Anm. 2]. Aus *Gandhi, die Politik und wir*, ursprünglich 1930 veröffentlicht.

12 V. Eller, *Christian Anarchy: Jesus' Primacy over the Powers*. Grand Rapids 1987.

13 Ebd., 82ff.

14 Ebd., 169f.

tik geht es um menschliche Möglichkeiten, in der Theologie um die Möglichkeiten Gottes. Im politischen Denken *darf* Gott nicht vorkommen, im theologischen Denken *muss* Gott vorkommen. Eine wichtige Konsequenz dieser Unterscheidung ist, dass nur im theologischen Denken Raum für die göttliche Gnade ist. Eller meint, dass es der Fehler politischen Denkens ist, Ziele wie Gerechtigkeit und Freiheit als Möglichkeiten menschlichen Handelns anzusehen. Für ihn ist es hingegen nur die göttliche Gnade, die diese Ziele realisieren kann. Und um Raum für das Wirken dieser Gnade zu schaffen, braucht es Schwäche statt Macht (vgl. 2 Kor 12,9). Was dann aus dem Wirken der Gnade entsteht, wie Gerechtigkeit und Freiheit letztendlich aussehen werden, ist nicht vorhersagbar. Am Beispiel des Briefes an Philemon zeigt Eller, wie mit Gottes Gnade das Ziel der Freiheit von der Sklaverei verwandelt werden kann in die „Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21).¹⁵

Wie wir sahen, stellt Buber der Politik die Theokratie des Sinaibundes als Antipolitik entgegen. Ähnlich kontrastiert Eller Politik und Glauben an menschliche Macht („*arky faith*“) mit dem Begriff der Theonomie, der Macht Gottes und dem göttlichen Gesetz.¹⁶ Wie bei Buber ist auch für Eller diese Gottesherrschaft keine Herrschaft, die durch Zwang Macht ausübt. Da das politische Denken sich jedoch nicht auf die Macht Gottes verlassen kann, muss es auf menschliche Werke bauen. Für Eller ist dieses Vertrauen auf weltliche Macht und Mächte jedoch mit theologischem Denken nicht kompatibel. Für Eller hat der/die Christ(in) auf die Macht Gottes alleine zu vertrauen, die sich in Gnade äußert. Gegenüber den weltlichen Mächten verhalten sich Christ(inn)en indifferent: Sie sehen sie nicht als göttlich legitimiert und begeben sich auch nicht in prinzipielle Opposition zu ihnen. Der eigene Glaube kann Christ(inn)en durchaus in Konflikt mit weltlichen Mächten bringen. Dies wird später am Beispiel von Ellers Sohn noch deutlich werden. Auch muss der/die Christ(in) sich manchmal mit diesen Mächten einlassen. Dies birgt für Eller jedoch immer die Gefahr der Verabsolutierung relativer Werte und Güter.

Abstand und Indifferenz

Für Eller bedeutet Christsein also Abstand nehmen von der eigenen Macht ebenso wie Indifferenz gegenüber anderen weltlichen Mächten. Er sieht viele Formen des christlich-politischen Engagements kritisch, weil er darin einerseits eine Verabsolutierung relativer Güter erkennt und andererseits ein politisches Vertrauen auf die eigene Macht und auf weltliche Macht allgemein, im Gegensatz zu einem theologischen Vertrauen auf Gott. Ebenso warnt er vor einer Poli-

15 Ebd., 240ff.

16 Ebd., 3.

tisierung des Evangeliums, einer Spaltung innerhalb des Christentums in politisch links und rechts.¹⁷ Eller plädiert für einen dritten Weg¹⁸, einen zwischen Konservatismus und Revolution, einen zwischen Bezahlen und Verweigern der kaiserlichen Steuer: Vertrauen auf die Macht Gottes und sein Königreich, welches nicht von dieser Welt ist (Joh 18,36).

Was heißt dies jedoch konkret für das politische Handeln? Führt es nicht zu Weltflucht und politischer Passivität? Eller würde Buber zustimmen, wenn dieser sagt: „Man soll, meine ich, die Politik weder aufsuchen noch meiden, man soll weder prinzipiell politisch noch prinzipiell apolitisch sein.“¹⁹ Doch wenn man politisch handelt, dann sollte dieses Handeln die Politik verwandeln. Das beginnt beim Umgang mit dem politischen Gegner. Die Einsicht in die eigene Sündigkeit, die Begrenztheit der eigenen Wahrheit und die Beschränktheit der menschlichen Mittel sind für Eller Anlass zu Demut und zu liebevollerem Umgang mit dem politischen Gegner. Die Gegenseite zu provozieren, um diese in ein schlechtes Licht zu rücken, lehnt Eller ab. Das Herausfordern der weltlichen Mächte kann zwar eine Konsequenz des Handelns sein, darf aber nie dessen Ziel sein²⁰, weil Politik sonst zum bloßen Kampf zwischen Macht und Gegenmacht degeneriert.

Über den zivilen Ungehorsam sagt Eller, dass das eigentliche Ziel immer der Gehorsam gegenüber Gott sein muss. Ungehorsam gegenüber einer weltlichen Macht kann nur Konsequenz dieses Gehorsams sein.²¹ Als Test der eigenen Beweggründe gilt Eller die Frage, ob man die Aufmerksamkeit der Medien für das eigene Handeln (z.B. eine Gesetzesübertretung) sucht. Ist dies der Fall, dann ist man ein politisch Handelnder, der die Medien als Gegenmacht instrumentalisiert. Für den theologisch oder theopolitisch Handelnden ist die Aufmerksamkeit der Medien dagegen unwichtig im Hinblick auf das eigentliche Ziel, Gehorsam gegenüber Gott.²²

Beispiele theopolitischen Handelns

Religiöser Zionismus

Für Martin Buber können wir sein Engagement für den Zionismus als Beispiel theopolitischen Handelns betrachten. Im Gegensatz zum politischen Zionismus Theodor Herzls propagierte Buber einen religiösen Zionismus, der sich die

17 Ebd., 192.

18 Ebd., 218.

19 M. Buber, *Werke. Erster Band*, 1092 [s. Anm. 2]. Aus *Gandhi, die Politik und wir*.

20 V. Eller, *Christian Anarchy*, 209 [s. Anm. 12].

21 Buber vertritt hier genau dieselbe Position: „Ungehorsam (...) ist dann rechtmäßig, wenn er in Wahrheit Gehorsam ist, Gehorsam einer höheren Instanz gegenüber“, in: ders., *Nachlese*. Heidelberg 1965, 215.

22 V. Eller, *Christian Anarchy*, 219 [s. Anm. 12].

religiöse Erneuerung zum Ziel setzte. Buber sah das Judentum in einer Krise. Er wollte in Palästina den Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung, eine auf Gott ausgerichtete Gemeinschaft. Für Buber war der Dialog mit den in Palästina anwesenden Arabern wichtiger Teil dieser Erneuerung des Judentums. Auch als Gründungsmitglied von *Brit Schalom* (Friedensbund) setzte er sich für diesen Dialog ein. Die arabische Frage war für ihn nicht machtpolitisch zu lösen. Buber widersetzte sich somit der Trennung von Politik und Moral. Solch eine Trennung würde nur zu Scheiterfolgen führen, die das eigentliche Problem nicht lösen, sondern nur verschärfen. In den geschichtlichen Auseinandersetzungen innerhalb der zionistischen Bewegung hat sich der politische Zionismus gegen Bubers theopolitischen Ansatz durchgesetzt. Die arabische Frage ist bis heute Teil der Politik.

Umgang mit der Justiz

Vernard Eller gibt ein Beispiel theopolitischen Handelns aus seiner eigenen Familie. Sein Sohn Enten wird aufgerufen, sich für den amerikanischen Militärdienst registrieren zu lassen. Auf Grund seiner christlich-pazifistischen Haltung weigert er sich jedoch. Die Konsequenz ist ein Gerichtsverfahren, in dem er sich für seine Weigerung verantworten muss. Hier trifft Gehorsam gegenüber Gott auf die weltliche Macht der amerikanischen Justiz. Der Gerichtsprozess verlief jedoch anders als üblich: keine Konfrontation, keine Anschuldigungen und kein (juristischer) Machtstreit, vielmehr Kooperation des Angeklagten mit den Anklägern. Beide Seiten einigten sich, nicht die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu suchen. Die Anklage war voll des Lobes über den Angeklagten. Der Angeklagte seinerseits versicherte dem Richter, dass er Verständnis habe, wenn dieser ihn verurteilen würde. Letztendlich verurteilte der Richter Enten Eller zu zwei Jahren gemeinnütziger Arbeit. Vernard Eller sieht darin ein Beispiel von Gnade, die auch Freiheit und Gerechtigkeit nach sich zieht.²³ Entscheidend ist, dass Enten Eller seine eigene Position des Pazifismus als Gehorsam gegenüber Gott nicht für allgemeingültig erklärt. Eine ähnliche Einstellung sehen wir bei Franz Jägerstätter, der in Terrence Malicks Film *Ein verborgenes Leben* seine Weigerung, den Eid auf Hitler zu leisten, auch nicht als allgemein verpflichtend für alle Christ(inn)en sieht. Eine weitere Parallele ist, dass ebenso wie bei Enten Eller die Ereignisse um Jägerstätter nicht im Rampenlicht der Öffentlichkeit, sondern weitgehend im Verborgenen stattfinden. Als Konsequenz war damit zu rechnen, dass niemand von den Aktionen des theopolitischen Widerstandes Notiz nimmt und diese keine weitere Wirkung entfalten. Im Gegensatz zum politischen Widerstand ist diese Verborgenheit für den theopolitischen Widerstand jedoch kein Problem.

23 Ebd., 265.

Christliche Friedensbewegung

Eller erwähnt in seinem Buch mehrfach die christliche Friedensbewegung. Er unterscheidet hier prinzipiell die Friedenspolitik von der Friedenstheologie.²⁴ Die Friedenspolitik setzt sich für Frieden mit politischen Mitteln der Macht ein. Sie setzt auf den Menschen und auf den Frieden, der sich durch menschliches Handeln erreichen lässt. Friedenstheologie dagegen setzt auf Gott als denjenigen, der seinen Frieden schenkt – ein Friede, der anders ist als der Friede der Welt (vgl. Joh 14,27). So ergeben sich für den Pazifismus zwei Möglichkeiten.²⁵ Der/Die theologisch motivierte Pazifist(in) sagt: „Weil ich ganz auf Gott vertraue, ist es mir möglich, keine Gewalt anzuwenden, auch nicht zur Selbstverteidigung.“ Dies ist der Pazifismus seines Sohnes Enten, den Vernard Eller befürwortet. Der/Die politisch motivierte Pazifist(in) dagegen sagt laut Eller: „Wir sollen keine Gewalt anwenden, auch nicht zur Selbstverteidigung.“ Im politischen Pazifismus fehlt notwendigerweise der Verweis auf Gott als denjenigen, der die pazifistische Haltung erst ermöglicht. Eller kritisiert den politischen Pazifismus als realitätsfern, da Eller einen kompletten Verzicht auf Gewalt in dieser säkularisierten Welt für unmöglich hält.²⁶ Er fordert stattdessen, dass Pazifist(inn)en (ähnlich wie Enten Eller in seinem Gerichtsprozess) Verständnis entwickeln für die schwierige Situation derjenigen, die in einer Welt ohne Gottesbezug Frieden zu erreichen suchen. Problematisch wird der politische Pazifismus für Eller dann, wenn er sich durch Gesetzesübertretungen auf die Ebene des politischen Machtstreits begibt.

Theopolitik als geistlicher Weg

Obwohl sich die Ideenwelten von Buber und Eller manchmal unterscheiden, so lässt sich doch ein gemeinsamer Kern ihrer Theopolitik erkennen. Beide Autoren sehen die Ausrichtung auf Gott als entscheidend für eine verwandelte Form politischen Handelns. Für Buber bedeutet dies, die Politik in den religiösen Bereich mit hineinzunehmen, für Eller, die Priorität der vertikalen Wahl Gottes über der horizontalen Wahl verschiedener relativer Güter. Theopolitik ist für beide Autoren eine Politik der radikalen Ohnmacht, also politisches Handeln ohne Macht, soweit dies möglich ist. Buber beschreibt dies als das Ersetzen vertikaler Macht durch horizontale zwischenmenschliche Beziehungen, die Gemeinschaft stiften sollen. Eller unterstreicht dagegen mehr die nötige Indifferenz gegenüber weltlichen Mächten: Christinnen und Christen müssen sich davor hüten, ihre Ziele mit Macht durchsetzen zu wollen, oder sich auf einen

24 Ebd., 171.

25 Ebd., 181.

26 Ebd., 185.

Machtstreit mit weltlichen Mächten einzulassen, egal auf welcher Seite. Die Ausrichtung auf Gott in solcher Politik der Ohnmacht ist für Buber und Eller Konsequenz der Macht Gottes, die Eller als Theonomie bezeichnet und Buber als Theokratie an das Königtum Gottes des Sinaibundes bindet. Diese Macht agiert ohne Zwang und sie äußert sich für beide Autoren in der göttlichen Gnade. Eller zufolge schafft Theopolitik Raum für Gnade, die unsere menschlichen Ziele, wie Freiheit und Gerechtigkeit, verwandelt. Für Buber ist die wahre Begegnung mit dem Du eines anderen Menschen Gnadengabe²⁷, weil jedes menschliche Du auf Gott als ewiges Du verweist.

Was ist also Theopolitik als geistlicher Weg nach Martin Buber und Vernard Eller? Theopolitik ist Raum schaffen für die göttliche Gnade durch eine (Anti-) Politik radikaler Ohnmacht, die sich allein auf Gott ausrichtet und ihm die Macht lässt.

Buber und Eller wissen wohl, dass absolute Ohnmacht nicht möglich ist. Wieviel Macht ist nötig und wieviel Ohnmacht ist möglich? Für die Antwort auf diese Frage gibt es keine allgemeinen Regeln. Sie lässt sich nur in der gegebenen historischen Situation beantworten. Kennzeichen dieser Theopolitik ist jedoch der gute Umgang mit dem (politischen) Gegner. Buber mahnt, diesen als konkrete Person in seiner Lebensrealität als ein Du anzusprechen, und ihn nicht als Teil einer gegnerischen Gruppe zu einem Es zu machen. Wichtiger als unsere vermeintliche Wahrheit, die wir dem Gegner vorhalten, ist die Art der Beziehung, die wir zu ihm aufbauen. Je machtloser wir sind, umso mehr Raum entsteht für die Verwandlung unserer Beziehungen. Jüdisch-christliche Theopolitik beruht auf solchen verwandelten Beziehungen. Sie ist in erster Linie weder konservativ noch progressiv, weder politisch links noch rechts, sondern politisches Handeln als ein geistlicher Weg.

27 M. Buber, *Werke. Erster Band*, 85 [s. Anm. 2]. Aus *Ich und Du*.